Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 17 (1933)

Heft: 9-10

Artikel: Unserem lieben und verehrten Herrn Prof. Otto von Greyerz zum

siebzigsten Geburtstag (6. Herbstmonat 1933) unsern allerherzlichsten

Glückwunsch!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unserm lieben und verehrten

Beren Prof. Otto von Greyerz

zum siebzigsten Geburtstag (6. Herbstmonat 1933) unsern allerherzlichsten Glückwunsch!

Sollen wir wiederholen, was wir zu seinem sechzigsten Geburtstage gesagt? — Rur kurz: Er ist einer der wenigen, die das Wort Heimatschutz, dem dies Jahr die Chre einer Bundesfeiersammlung widerfahren ift, ganz verstanden haben; denn gerade er hat es auch auf die Sprache angewandt, aber nicht nur auf die Mundart, auch auf die Schriftsprache, ohne die ja unser Geistes-leben nicht mehr denkbar ist. Im Heimatschutztheater hat er der mundartlichen Dichtung eine Stätte geschaffen, aber auch die Reize der hochdeutschen Dichtersprache hat er belauscht und sie andern vermittelt. Und wie er seiner deutschen Muttersprache Liebe bewiesen, hat er als guter Schweizer der seiner Baterstadt und seiner Bildung nahestehenden französischen Nachbarsprache Achtung bewiesen. Und so gehört er denn auch zu den Gründern und treuesten Mitarbeitern unseres Bereins und hat als Obmann seinem Zweigwerein Bern in der Bundesstadt eine geachtete Stellung verschafft. Mit Stolz zählen wir ihn zu den Unsern und wünschen ihm von Herzen noch recht viele Jahre glücklichen Schaffens — denn ohne Arbeit wäre ihm ja doch nicht wohl.

Es ist sonst ein schöner Brauch, daß man den Gefeierten beschenkt. Über wenn der Mann auch ein urchiger Berner ist — bei diesem Berner kämen wir längst zu spät; denn er ist uns schon bei weitem zuvorge-

kommen und hat uns ein Geschenk gemacht:

Bor kurzem ist im Verlag A. Francke A.-G. Bern ein stattlicher Band erschienen: Sprache, Dichtung, Seimat. Der Titel nennt also gerade die Mächte, um deren Pflege willen gerade wir vom Sprachverein den Berfasser, Otto von Gregerz, schähen. Das Buch enthält Studien, Auffätze und Borträge über Sprache und Schrifttum der deutschen Schweiz und der östlichen deutsichen Alpenländer. Der Geift, in dem er Sprache, Dich= tung und Heimat behandelt, kann nicht besser ausgedrückt werden, als es der Berfasser selber tut im Titel eines der Auffätze: Deutsche Gemeinschaft und schweizerische Eigenschaft ("Eigenschaft" hier dem hübschen Wortspiel zuliebe im Sinne von Eigenart und nicht von qualité). Und nach der andern Seite: das Buch klingt aus mit drei unter dem Titel "Zwischen zwei Kulturen" zusam-mengefaßten Besprechungen von Büchern, die von Bermittlern deutsch- und welschschweizerischen Wesens handeln. Daß die Schweiz eine Kulturvermittlerin ist, wollen wir ja gerne zugeben, nur eine Bermischlerin soll sie nicht sein. Das Buch ist also ganz in unserm Sinne gehalten; es drückt den besten Geist unseres Bereins so rein aus, daß wir es jederzeit gegen Freund und Feind nicht nur als des Berfaffers, auch als unfer Denkmal bezeichnen dürfen. Und das dürfen wir nicht nur, weil einer der Unsern es geschrieben, sondern — und das ist für uns das Erhebende — weil es der Berfaffer uns geschenkt hat. Denn auf dem zweiten Blatte steht in der Mitte: "Dem Deutschichweizerischen Sprachverein gewidmet".

Wir wären dem Verfasser dankbar gewesen auch ohne diese öffentliche Widmung; denn sein Werk ist ja der reinste Spiegel unseres Wesens — in unsern eigenen

Schriften, besonders in den "Mitteilungen", muß dieser Spiegel manchmal vom Staub des Alltagskampses getrübt erscheinen. Für diese Widmung danken wir ihm zum zweiten Mal; denn jest weiß es jeder, der das Buch zur Hand nimmt: Otto von Grenerz bekennt sich öffentlich zu unserm manchmal heftig bekämpsten, manchmal mitseidig belächelten, großenteils gleichgültig übersehenen Berein. Ja mit dieser Widmung bekennt er sich nicht nur zu uns, er setzt sich tapfer für uns ein. Wer ihm dafür noch mehr als mit Worten danken will, kause das Buch. *)

Wir hoffen, unser Herr Professor werde uns noch lange in seiner heutigen Nüstigkeit und Nührigkeit erhalten bleiben. Es wäre unverschämt, gerade jetz schon wieder einen Bunsch zu äußern, aber in aller Bescheidenheit dürfen wir doch wohl die Hoffnung aussprechen, sein Ruhestand (das ist zwar vorläufig bei ihm noch ein lächerliches Bort und "nur offiziell" gemeint) möge ihm erlauben, gelegentlich — aber nein, seien wir nicht unbescheiden; sagen wir ihm lieber nochmals herzlich Dank und Glückwunsch!

Nachklänge.

Wir haben uns in den Rummern 1—6 d. J. unter dem Titel: "Die deutsche Schweiz und das Deutsche Reich" mit einigen reichsdeutschen Vertretern der Erdtunde auseinander sehen müssen und haben diesen Herren unsere Blätter zugesandt. Sie haben alle drei geant-

wortet, aber verschieden.

Streng sachlich Prof. Gradmann in Erlangen. wiederholt das Recht des Geographen, zwischen Deutschem Reich und Deutschland, zwischen Reichsdeutschen und deutschem Volk zu unterscheiden und das erste als Teil des zweiten aufzufassen, wobei an "eine staatliche Bindung nicht zu denken" sei. Darauf können auch wir nur wiederholen: Dieses Recht müssen wir ihm zugestehen, aber solange man im Reiche selbst trot amtlichen "Fingerzeigen" jenen "Mißbrauch" der Gleichsetzung von Reich und Deutschland noch so häusig begeht, solange Gradmanns Auffassung im großen ganzen auf die wissenschaftlichen Fachkreise beschränkt ist (er nennt die Naturforscher, Aerzte, Geographen, Philologen), solange muß man auch im Reiche begreifen, daß wir uns zu schützen suchen gegen die Mißverständnisse, die aus diesem Mißbrauch entstehen. Gradmann meint, wir sollten auch verstehen lernen, "daß wir Reichsdeutschen nach den unfäglich bittern Erfahrungen des Weltkrieges und des schmachvollen Wortbruches von Bersailles in diesen Dingen feinfühliger geworden find, daß wir uns an den Gedanken wie an einen Trost klammern: es gibt noch ein großes deutsches Volk, das unabhängig ist von staatlichen Grenzen und weit hinausreicht über unfer zerriffenes und aus taufend Wunden blutendes Staatsge-

^{*)} Wir haben der letzten Nummer ein Werbeblatt des Verlages beigelegt, und unsere Mitglieder werden noch eins zugesandt bekommen, das ein Inhaltsverzeichnis enthält. Der Preis von 22 Fr. 50 Kp. ist vielleicht sin viele unserer Mitglieder ein etwas hoher Vetrag; die Höhe erklärt sich aus den hohen Druckfosten eines ganz in der Schweiz hergestellten Buches, der guten Ausstattung und der räumslichen Beschränktheit des Absatzeiters — den Inhalt hat der Versfasser unentgeltlich gestellt. Es liegt dem Verlage daran, das Vuch in unsern Kreisen zu verbreiten; nach den Vestimmungen des Buchhändlervereins dars er uns aber keine Ermäßigung gewähren. Das gegen würde er uns eine stattliche Vermittlungsgebühr einräumen, wenn wir ihm die Vestellungen sammeln. Wer also das Werk dis Witte Rovenwer bei unserer Geschäftsstelle in Küsnacht bestellt, versichasstelle damit ein paar willsommen Franken.